

---

### Dritter Abschnitt.

---

#### Wanderung über die Bastey am Schottenthore.

Kaum als wir uns mit einem kleinen Mahle erquickt hatten, verlangte mein neugieriger Hans zur Befriedigung seiner Wißbegierde die Fortsetzung unseres Spaziergangs; wir betraten also den nämlichen Weg von der Salzgrieskaserne an die Bastey, wo wir noch einen Theil der Leopoldstadt überblickten und ich ihm die Lage des Augartens zeigte. Als ich ihm erklärte, daß dieser schöne Belustigungsort den Wienern von dem unvergeßlichen Kaiser Joseph eröffnet worden sey, und wie er alles angeordnet habe, um dem Publikum Vergnügen dadurch zu gewähren, klatschte er vor Freuden in die Hände und sprang in die Höhe, so wie er es in seiner Heimath gewohnt war, daß ein Paar Frauenzimmer, welche eben vorübergingen, uns lächelnd ansahen. Höre du, begann



GERM.

AUSSICHT VON DER SCHOTTERGRASSTEI.

STEINHAUSEN.



er, ich muß doch ein schmucker Junge seyn, weil mich die Damen so freundlich ansehen. Das kann einem in Wien sehr leicht begegnen, antwortete ich ganz Kaltblütig und zeigte ihm, um ihn auf andere Gedanken zu bringen, die Lage der Brigittenau. Ich lieferte ihm eine kleine Beschreibung von dem dort üblichen Volksfeste, welcher er mit sichtbarer Freude zuhörte. Als ich ihm erzählte, wie am Brigitten-Kirchtage ganze Caravanen mit solchen ungeheuren Vorräthen von Braten hinaus eilen, daß dieser Tag des Kirchweihfestes für die Kälber, Gänse und Enten ein wahrer Sterbetag genannt werden kann; welche ungezwungene Fröhlichkeit unter einem Zusammenflusse von oft mehr als 40,000 Menschen herrsche, welche Abwechslungen von Vergnügungen man dort findet und wie sich besonders die Wirthe durch ihre wichtigseynsollenden Aushängeschilde auszeichnen, da fing er zum Lachen an, und bedauerte nichts so sehr, als daß nicht gerade jetzt dieses Volksfest gefeyert werde, um selbem beywohnen, und wie er sich ausdrückte, recht auf Obersteyrisch aufhauen zu können. Als ich ihm die Rossau zeigte, welche gleich wie in einem Kessel tief unten liegt, erzählte ich ihm von jener schrecklichen Verheerung, welche im Jahre 1830 durch die, gleich Gebirgsmassen ein-



herwogenden Fluthen entstanden war, so vielen Menschen das Leben gekostet hatte, und noch mehrere ihr Vieh und ihre Habseligkeiten verloren; wie dabey sich die Glieder unseres erhabenen Kaiserhauses durch weise Anordnungen und Unterstützung auszeichneten und mit dem Reichen selbst der Unbemittelte wetteiferte, die Verunglückten zu unterstützen. Eine Thräne der innigsten Nührung trat dabey in das Auge des guten Jungen, welche wahrhaftig seinem Herzen Ehre machte. Ich mag nicht mehr hinsehen in diese Gegend, sagte er, denn es ist mir nicht anders, als wenn ich die Unglücklichen jammernd ihre Hände ausstrecken sähe.

Ich bog jetzt mit ihm den schmalen Pfad ein, welcher neben dem k. k. Fortificationsamte auf die Schottenbastey führt, und wo man neben dem, wie der Thurm in Rauhenstein nächst Baden, emporragenden Hause zum Kegel über eine kleine Stiege wieder auf den Wall gelangen kann. Sieh mal Bruder, rief er, was läuft denn da für eine schmale Gasse zur Stadt hinab? Wie können aber nur die Leute so unreinlich seyn, es liegt ja bey nahe vor jedem Hause Unrath und Auskehricht aufgehäuft. Mein lieber Freund, antwortete ich, an Reinigungsanstalten fehlt es hier eben so wenig, als an andern Orten der Stadt, diese Gasse wird

täglich gereinigt, aber es gibt Menschen, welche sich beynahe ein Vergnügen daraus machen, sogleich wieder Mist und Küchenabfall auszuleeren. Die Häuser, welche du rechts siehst, gehören zur Fortification.

Wir betraten den neuen Ravelin, und wie ein Panorama breitete sich die herrliche Ansicht vor unsern Augen aus; rechts bemerkten wir noch die Baumgipfel des Augartens und der Brigittenau, an diese schien sich die Kette der Gebirge zu lehnen, wo der Leopolds- und Rahlenberg mit ihren Gebäuden gleichsam zur Obhut da stehen, die niedern Bergreihen mit ihren zerstreuten Gebäuden und urbar gemachten Feldern und Aeckern zu schirmen, welche uns in die entferntesten Weiten ihren herrlichen Anblick dargebothen haben würden, wenn uns nicht durch die Menge der hohen Gebäude die Aussicht entzogen worden wäre. Von dem Ziele aus, wo wir standen, konnten wir gerade in die Währinger-Gasse hinaussehen, in welcher sich das Josephinum mit seinen unschätzbaren Wachspräparaten und eine der vortrefflichsten Gewehrfabriken befindet; das Ganze glich von der Ferne einem lebendigen Krippenspiel, wo man die Figürchen auf- und abwandeln sieht. Gerade unter uns lag die Schottenthorbrücke, wo unaufhörlich die Men-

schenmenge aus und einwoagt und Wagen an Wagen sich drängt; wir sahen von unserer Höhe wie Jupiter von seinem Wolkenthron dem Gewühle zu. Herzensbruder, rief Hans plötzlich, was kommt da für ein Ungeheuer angekrochen, es ist mit zwey Pferden bespannt: ist das ein Modell von der Arche Noah? Soll aber das wirklich ein Wagen seyn, so gleicht er ja gegen die jetzigen Schubladkästchen der Fiaker einem Wassersüchtigen, welcher unter den Magern sich langsam fortbewegt. Ich blickte nach der bezeichneten Stelle und sah den Gesellschaftswagen von Dornbach herangekommen. Ich machte ihn sogleich mit dieser, für Leute, welche die Umgebungen von Wien besuchen, wirklich sehr vortheilhaften Einrichtung bekannt, und erzählte ihm unter andern auch, daß ein musikalischer Wagen nach Hütteldorf vorhanden sey, noch viel größer und mit drey Pferden bespannt. Ein musikalischer Wagen, rief Hans, wie ist das zu verstehen? Dürfen da etwa nur Musikanten mitfahren oder ist da ein eigener Kapellmeister angestellt? Ich bedeutete ihm aber, daß diese außerordentliche Erscheinung, welche freylich dem Erfinder und dem Geschmacke unserer Zeit nicht gar zu viele Ehre macht, bloß darin bestehe, daß der Kutscher vorne am Bocke eine Art Werkel hat,

welches schnarrende Töne wie von einem halb zersprungenen Posthorn von sich gibt, wenn er es während des Fahrens mit der einen Hand herumdreht, als wenn eine Kaffeemühle neben ihm stünde.

Er hätte gerne noch weiter gesprochen, um aber diesem auszuweichen, leitete ich seine Blicke auf das maschinöse Gebäude des sogenannten rothen Hauses und dann auf die Infanterie-Kaserne. Wenn wir einmahl die Vorstädte besuchen, sagte ich zu ihm, so werde ich dich nicht nur in das Innere der Kaserne, sondern auch in das von dem unvergeßlichen Kaiser Joseph gestiftete allgemeine Krankenhaus führen, und dann in den runden kolossalen Thurm, welcher ebenfalls von diesem erhabenen Monarchen zum bessern und bequemern Aufenthalt der Wahnsinnigen erbaut worden ist. Als ich ihm die Größe dieses Thurmes beschrieb, so konnte sich Hans nicht genug wundern, daß es so viele Menschen geben sollte, denen es an Verstand gebricht.

Nun bewunderten wir von unserm Standpunkte aus den kolossalen Bau, welcher jetzt zum Behufe des Stadtgerichts an dem Plage der ehemaligen Schießstätte aufgeführt wird und Millionen kostet. Ey Freund, rief Hans, das ist mir



doch äußerst unangenehm, daß die Schießstätte nicht mehr vorhanden ist; du weißt, mit Gewehren kann ich gut umgehen, das wäre so mein Casus gewesen, wenn ich hätte mit um die Wette feuern können. Erzähle mir doch, wie es denn da eigentlich zuing, du hast mir ja aus der frühern Geschichte erzählt, daß sich die Bürger Wiens bey der türkischen Belagerung als wackere Schützen auszeichneten, mithin werden sie sich wohl an diesem Belustigungsort nicht haben spotten lassen? Als ich meine Verlegenheit bezeugte, ihm hierüber so genaue Auskunft geben zu können, trat ein Mann zu uns, von dem ich schon lange bemerkt hatte, daß er absichtlich so nahe hinter uns gehe, um unser Gespräch zu behorchen. Er war ziemlich wohlgekleidet und von angenehmer Bildung; hatte aber einen satyrischen Zug in seinem Gesichte, so daß man lächeln mußte, wenn man ihn ansah. Sie entschuldigen, meine Herren, sprach er, daß ich mich in ihr Gespräch einmenge, Sie haben aber da eine Saite berührt, welche meinem Herzen nahe geht, da das Besuchen der Schießstätte für mich ein wahres Seelenvergnügen war. — Es war wirklich sehenswürdig, wenn gleich nach dem Mittagmahle an Sonn- und Feyer Tagen und auch öfters in der Woche die ehrfamen Schützen von

allen Gegenden langsam einherschritten, um nicht durch Eschossirung in eine zitternde Bewegung zu gerathen; nebenher ging ein Lehrlinge mit einem oder zwey sogenannten Kapitalgewehren, manchemahl trippelte an der Hand des Nimrod ein kleines Mädchen, welches nicht ohne Vater zu Hause bleiben wollte. Bis endlich die ganze Gesellschaft beisammen war, unterhielten sich die früher angekommenen mit politischen Neuigkeiten, während in der Vorstube alles in der größten Thätigkeit war, die Stugen zu putzen und zu laden. Bewunderungswürdig war es anzusehen, wie sicher mancher Schütze in's Centrum schlug, wo dann ein wie ein Hanswurst gekleideter Mann, Gelegenheit hatte, mit saltomortalischen Sprüngen an der Scheibe zu zeigen, wie sicher der Schuß getroffen habe. Unsere Schützen konnten sich mit jedem messen. Freylich gab es auch alte Herren, deren zitternde Hände keinen sichern Schuß mehr leiten konnten; diese stellten sich in den sogenannten Schießstand, welcher ein kleines hölzernes Hüttchen war und wo ja niemand rückwärts hineinschauen durfte, um sie nicht in der vorhabenden Function irre zu machen. Hier sondirte er nun zuerst sein Gewehr, dann legte er den Stugen wohl zehnmal an und wieder ab, und pass — nachdem über dieses

Mandver wohl eine halbe Stunde vergangen war — fiel der Schuß und die Kugel flog eine halbe Elle weit vom Ziele weg. Es wären noch zwey, drey solcher Stützen zur Hand genommen worden, wenn die Ankunft der Frau Gemahlinn mit der zahlreichen Sippchaft diesen Erinnerungen an die ehemahlige Gewandtheit nicht ein Ende gemacht hätte. Es ging dann endlich zum bereiteten Mahle, wo, besonders wenn ein bemittelter Schütze sein Bestes gab, traktirt wurde, wie man es nur bey gräßlichen Hochzeitstafeln erwarten kann. Da zeichnete sich erst der joviale Charakter der lebenslustigen Wiener aus, da lebte alles in dolci júbilo; ohne Neid, ohne Kabale ließ man hier dem anständigen Frohsinne freyen Lauf und sogar ein nicht unansehnlich gekleideter Fremdling wurde willkommen geheißen und an die Tafel gezogen; und da bey solchen Gelegenheiten gewöhnlich der Freudenbecher öfter herumgeht, so kamen manchemahl die Herren Schützen ziemlich angeschossen nach Hause.

Als wir zum Franzenthore kamen, blieb mein Hans mit weitgeöffneten Augen stehen, denn er sah hart an der Glacis einen Trupp Reiter vorüberziehen, und fragte sogleich, was denn das für ein auswärtiges Militär sey, und ob dieß nach der

trefflichen Haltung, dem netten Costume und den wirklich schönen muthvollen Pferden zu schließen, ein Officiercorps wäre. Ich bedeutete ihm, daß dieses ein Theil der bürgerlichen Cavallerie sey, welche wahrscheinlich von einer Leichenfunction zurückkäme. Ihr Staunen befremdet mich gar nicht, erwiederte der Fremde, denn nirgends werden Sie ein bürgerliches Cavalleriecorps von einer solchen Eleganz und bewunderungswürdigen militärischen Haltung finden. Es ist nur Schade, daß kein solemnner Einzug zu erwarten steht, Sie würden da eine berittene Nationalgarde erblicken, welche mit jeder in Europa wetteifern darf. Rechnen Sie nun noch dazu, daß der Wiener-Bürger trotz dem eleganten Costume nicht nur bloß nach dem äußern Schein handelt, sondern daß er auch die reinste Ergebenheit gegen sein Kaiserhaus, die unüberwindlichste Liebe für sein Wien im Busen trägt, und Sie können sich denken, welche Wonne das Herz des besten Monarchen erfüllen muß, als liebender Vater in dem Schooße solcher treuen Kinder zu wohnen. Wie die Aeltern unter ihren guten Kindern wandelt das hochverehrte Herrscherpaar unter ihren treuen Unterthanen, und auch unsere kaiserlichen Prinzen begeben sich höchstens in der Gesellschaft eines einzigen einfach gekleideten Cavaliers



auf die öffentlichen Promenaden, wo Hunderte ohne sie nur zu bemerken, vorübergehen.

Dort noch weiter links hinüber, fuhr ich zu Hans fort, erblickst du die Josephsstadt mit ihren schönen Gebäuden, welche immer durch neue Bauten vermehrt werden. Es ist eine der schönsten Vorstädte, in welcher sich nebst vielen Gärten und ansehnlichen Gast- und Kaffeehäusern, auch ein Theater befindet, welches der Director Herr Stöger zu einem bedeutenden Glanzpunkte erhoben hat. Es ist nur Schade, daß dieses Theater so weit von der Stadt entlegen ist, und doch meistens auf den Besuch der Städter warten muß, denn es gibt noch hie und da gewisse altväterische, obwohl bemittelte Leute, welche sich, wenn sie nicht gerade umsonst ein Billet haben können, lieber ein Paar Stunden zu einem Gläschen Wein und zu ihren hübschen Weibern und Mädchen setzen, wovon die Josephsstadt einen Ueberfluß hat. Noch ist eine verehrungswürdige Unterrichtsanstalt von einer ungemein schätzbaren Geistlichkeit und nicht gar weit davon die große neue Reiterkaserne in dieser Vorstadt sehenswerth.

Hol's der Fuchs, rief Hans, wenn ich länger in Wien bleibe, so miethe ich mir eine Wohnung in der Josephsstadt, — dort auf dem Glacis muß

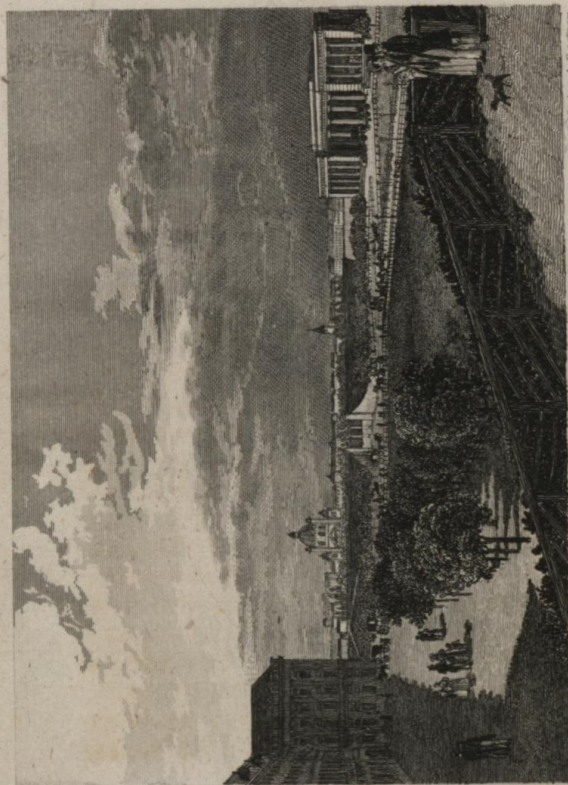
man ja eine prächtige Aussicht genießen, und im Theater sehe ich wieder andere Schönheiten, da kanns mir nicht fehlen; aber theuer werden die Wohnungen seyn. Das kannst du dir denken, mein Freund, erwiderte ich, denn man hat in einem Halbzirkel die freundlichste Aussicht auf das Gebirge, in die Auen, nach der ganzen Stadt bis zur Spinnerinn am Kreuz. Im Sommer werden auf dem Glacis vom Militär die schönsten Manöver gehalten. Hier herrscht eine ununterbrochene Abwechslung, du kannst dir also denken, um wie viel höher sich die Hausinhaber hier im Zinse stehen, als jene in den Nebengassen; und doch hätten sie bald ein großes Unglück erlebt, denn es war der Antrag, über die halbe Glacis, wo ehemals die Salpetersiederey war, noch eine Fronte Häuser aufzuführen; dann hätten die neuen Gebäude den Alten den Rücken zugekehrt; statt der ehemals freyen Aussicht wäre eine abgelegene Gasse entstanden und die alten Häuser hätten einer Dame geglichen, welche nicht mehr im Ansehen steht. Doch zum Glück ist's nicht zu Stande gekommen und die dortigen Hausinhaber können den Jahrestag nicht genug feyern, an welchem die Versteigerung der Baugründe annullirt wurde.

Doch ich dachte, wir sollten an dem heutigen Spaziergange genug haben, der heitere Abend verkündet uns morgen einen schönen Tag und wir wollen dann unsern Spaziergang um die Bastei vollenden. Hans war es zufrieden, da uns die eingetretene Dämmerung ohnehin die freye Aussicht benahm. Wir verabschiedeten uns von dem Fremden und kehrten vergnügt in meine Wohnung zurück.

---







Stahlstich v. A. Bogner.

AUSSICHT VON DER BELL'ARIA.

Geogr. Anst.